

Der Böhmisches Alchemist Hynek von Poděbrad

Vladimír Karpenko, Pavla Widzová

Karlsuniversität, Fakultät der Naturwissenschaften, Lehrstuhl für Physikalische und Makromolekulare Chemie, Albertov 2030, 128 40 Prag 2, Tschechische Republik

Die Alchemie in Böhmen erreichte ihren Höhepunkt in der Rudolfinischen Zeit ¹ und ihre Blüte läßt vermuten, daß diese Wissenschaft hier bereits früher Tradition hatte. Es gibt indirekte Andeutungen, daß die Alchemie schon seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in Böhmen praktiziert wurde oder zumindest bekannt war. ² Später, um die Jahrhundertwende, soll Johann von Tetzen (Johannes Ticinensis), angeblich ein Priester, alchemistisch tätig gewesen sein. ³ Er verfaßte ein Traktat in Versen mit dem Titel *Processus de lapide philosophorum* sowie das in Prosa geschriebene *Aenigma de lapide*; beide Werke erschienen im 17. Jahrhundert in einem Sammelband. ⁴ Die weitere Entwicklung der Alchemie wurde durch die Hussitenkriegen unterbrochen, kurz danach jedoch, im Jahre 1457, schrieb vermutlich Johann von Laz das erste alchemistische Werk in tschechischer Sprache: *Cesta spravedlivá Mistra Antonia (Der gerechte Weg des Meisters Antonius)* ^{5,6}. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begegnen wir einer weiteren Gestalt, die in der modernen Fachliteratur zwar wiederholt erwähnt wird, allerdings ohne konkrete Hinweise über ihre alchemistische Aktivität. Es geht um Hynek von Poděbrad, den Sohn des Böhmisches Königs Georg von Poděbrad. Die erste Erwähnung Hyneks als Alchemist ist bei Jahn ⁷ zu finden. Demnach soll er im Jahre 1480 das Kneiselsche Haus in der Stadt Kutná Hora gekauft haben, und

liess in dem Turm auf der hinteren Seite des Hauses ein prächtiges Laboratorium herrichten. Das Haus, deshalb Münsterbergers oder fürstliches genannt, wurde im vorigen Jahrhundert fast völlig umgebaut, aber der Turm blieb verschont und so hat sich uns die alchemistische Werkstatt aus dem XV. Jahrhundert unversehrt erhalten, ein altertümliches Denkmal, einzig in seiner Art.

Jahn beschreibt dieses „Laboratorium“ detailliert, wo sich „der erhabene Adept der Alchemie widmete, aber man kann nicht sagen, mit welchem Ergebnis“. Letzteres galt auch später; Wrany ⁸ bestätigte nur die Existenz des Labors im Zusammenhang mit Heinrich von Poděbrad. Zachar ⁹, der tschechische Alchemie-

Historiker, erwähnt Hynek gar nicht, und nur Vágner ¹⁰ gibt in der modernsten einheimischen Literatur zu, daß Hynek „zu frühen Böhmischem Alchemisten gehören könnte“. Der gemeinsame Aspekt dieser Quellen ist die Tatsache, daß keine erwähnt, woher die Information über Hynek als Alchemist eigentlich kommt. Allem Anschein nach haben sie die späteren Autoren von Jahn übernommen, aber auch er gibt nichts über ihrer Ursprung an. Kürzlich wurde ein lateinisches Manuskript aus dem 18. Jahrhundert entdeckt, in dem unter anderem zwei alchemistische Rezepte angeführt sind, die aus dem Besitz Hyneks stammen sollen. Auch wenn unsere Ausführungen nach dieser Einleitung ausschließlich als wichtiger Beitrag zur böhmischen Alchemiegeschichte erscheinen könnten, so umfaßt eines der Rezepte in Wirklichkeit die viel breitere Problematik der Fürstenalchemie in Mitteleuropa.

Das Manuskript und sein Ursprung

In der Bibliothek des Schlosses Mnichovo Hradiště gibt es unter der Signatur Ms. 54, ¹¹ eine Sammlung der alchemistischen Rezepte, die von Herman Maximilian Joseph Freiherr von Linden angefertigt wurde. Die Daten über von Linden sind leider spärlich. Nach Wurzbach ¹² soll er Anfang des 19. Jahrhunderts von Deutschland nach Wien übergesiedelt sein. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß es sich um die Familie von Linden handelt, ¹³ die schon im 16. Jahrhundert als „van Linter“ in der Diözese Liège erwähnt wird. Eine Linie dieses Geschlechtes war Mitte des 17. Jahrhunderts in den Odenwald übergesiedelt und hatte sich in „von Linden“ umbenannt. Diese Quelle erwähnt jedoch keinen Max Joseph. Nach Wurzbach war von Linden technisch vielseitig begabt. Er widmete sich auch der Medizin, und sein lebendiges Interesse galt der Alchemie und den geheimen Wissenschaften. Wurzbach gibt ausdrücklich an, daß über das weitere Schicksal von Lindens nichts bekannt ist.

Tichý ¹⁴, gibt 1736 als das Geburtsjahr von von Linden an, ohne aber seine Quelle zu zitieren. Zuerst soll er in der österreichischen Armee gedient haben, später als Zivilbeamter in Ungarn. Danach habe er in Wien gelebt. Wichtig ist seine Aktivität unter Freimaurem, was Frick ¹⁵ präzisiert - von Linden war eines der führenden Mitglieder des Ordens „Brüder Sankt Johannes des Evangelisten aus Asien in Europa“. Es ist nicht ausgeschlossen, daß von Linden diese Tätigkeit später in die Gesellschaft Casanovas (1729 - 1798) auf Schloß Duchcov geführt hat, wo er nach Tichý auch am 16. November 1801 starb. Er wurde auf demselben Friedhof wie Casanova beigesetzt. Aus dem Jahr 1788 soll ein Verzeichnis der Bücher und Manuskripte stammen, der *Catalogus manuscriptorum chemicorum* -

alchemico - magico - cabalístico - medico - physico - curiosorum; diese Werke bot von Linden lediglich zum Abschreiben an. Wenn wir eines der beiden Rezepte Hyneks besprechen, sollen nicht nur er, sondern auch weitere Adelige erwähnt werden, denn dieser Text stellt eine Brücke dar, die drei Persönlichkeiten verbindet. Nach dem ersten Satz des Rezeptes ist es aus einem Manuskript des Ungarischen Königs Mathias, aber diese Anleitung über den Stein der Weisen war dem erhabenen Hynek von Poděbrad von Johann Markgraf von Brandenburg geschickt worden. Hynek sollte also das Manuskript offensichtlich als Geschenk bekommen und dann ging das Rezept an Mathias Corvinus über.

Hynek von Poděbrad (1452 - 1492)

Als Sohn des Böhmisches Königs Georg von Poděbrad (1420 - 1471) und seiner zweiten Gemahlin Johanna von Rožmitál († 1475), hieß er ursprünglich Heinrich.¹⁶ Das erklärt den scheinbaren Widerspruch in seinem Namen zwischen Jahn und Wrany. Als Zehnjähriger wurde er vom Deutschen Kaiser zum Reichsfürsten und Herzog von Münsterberg erhoben (deshalb schreibt Jahn über das Münsterberger (tschechisch: Minsterberger) Haus in Kutná Hora). Im Jahre 1472 erhielt Hynek die Städte Poděbrady und Kostomlaty, sowie auch andere Güter; ein Jahr später wurde er zum Landesverwalter (*zemský správce*) erhoben. Für unsere Diskussion sind die Beziehungen zwischen Hynek und Mathias Corvinus (1440 - 1490) wichtig. Im Jahre 1475 hat Hynek nämlich die Stadt Kolín, später auch Poděbrady und Kostomlaty (1485) an Mathias abgetreten. Dafür hat er 20000 ungarische Dukaten erhalten, mit denen er seine Schulden tilgte. Hyneks Hof führte ein kostspieliges Leben, und wie die Gerichtsprotokolle belegen, war er ein Schuldner, der nicht imstande war, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Diesem Punkt gebührt besondere Aufmerksamkeit, auch wenn es nur eine Hypothese ist: Gerade die Alchemie wurde als Weg zum Reichtum angesehen; in diesem Fall konnte sie eine Möglichkeit bieten, das Verschuldungsproblem zu lösen. Auf der einen Seite wäre dann Hyneks Interesse für die Alchemie begrifflich, auf der anderen Seite könnten seine Kontakte mit Mathias klären, wann das alchemistische Rezept in den Besitz dieses ungarischen Königs gelangen konnte. Man kann einfach vermuten, daß es eine Gegenleistung für seine finanzielle Hilfe war. Hynek selbst hatte aber das Rezept von dem brandenburgischen Markgrafen erhalten - und hier taucht eine weitere Verbindung zwischen mitteleuropäischen Adeligen auf.

Johann von Brandenburg (1401 - 1464)

Das Interesse für die Alchemie ist bei den brandenburgischen Adeligen auf den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückzuführen,¹⁷ und zwar auf den Nürnberger Burggrafen Friedrich VI. von Hohenzollern (1372 - 1440), der vom Kaiser Sigismund auf dem Konzil zu Konstanz im Jahre 1415 zum Markgrafen von Brandenburg zu Friedrich I. ernannt wurde. Gerade auf diesem Konzil sollte er als Geschenk das alchemistische Werk *Buch der Heiligen Dreifaltigkeit* erhalten, dessen Autor Ulmannus ein Franziskaner war. Die Auszüge aus diesem Buch sollte auch der Kaiser erhalten,¹⁸ und hier sei angemerkt, daß ihn damals auch seine Gemahlin Barbara von Cilly (1392 - 1451) begleitete. Später hat sich die verwitwete Kaiserin der alchemistischen Tätigkeit auf ihrem Sitz Mělnik gewidmet.³

Nach einem Vertrag¹⁹ sollte Herzog Johann I. von Sagan Friedrichs ältesten Sohn Johann mit der Kunst der Alchemie binnen drei Jahre vertraut machen. Johann seinerseits verzichtete im Jahre 1437 freiwillig auf die Herrschaft über Brandenburg zugunsten seines Bruders Friedrich und als Kompensation erhielt er die Markgrafschaft Bayreuth-Kulmbach. Im Vertrag mit Johann I. von Sagan verpflichtete sich Friedrich I. mit seinen Söhnen, dem Herzog im Notfall mit 200 Reitern zu Hilfe zu kommen, und mit diesem keine Fehde zu beginnen. Nichts ist bekannt über eine alchemistische Aktivität des Herzogs von Sagan, offensichtlich jedoch mußte er für einen Meister dieser Kunst gelten.

Johann von Brandenburg war später unter dem Beinamen „der Alchemist“ bekannt. Schmieder²⁰ äußerte die Vermutung, daß Johann in der Alchemie ein Schüler der Kaiserin Barbara war, weil sein Onkel, der ihn erzog, sich vorwiegend auf dem Hof Kaisers Sigismunds aufhielt. Kopp¹⁹ und Weyer¹⁷ sehen Johanns Alchemie eindeutig in Zusammenhang mit dem Herzog von Sagan. Für diese Arbeit ist vor allem entscheidend, daß keiner der hier erwähnten Autoren Johanns alchemistische Werke zitiert. Das Rezept aus von Lindens Sammlung scheint deshalb der erste schriftliche Beweis zu sein, der Johanns alchemistische Tätigkeit konkret bestätigt.

Die Analyse des Rezeptes

Der originale lateinische Text ist als Anhang dieser Arbeit beigefügt; hier werden nur einige wichtige Punkte erwähnt, die sich aus seiner Analyse ergeben (eine

ausführliche Analyse der beiden Rezepte Hyneks findet sich in der in Anm. ²¹ erwähnten Arbeit).

1. Der Text ist nicht übersichtlich, trotzdem können einzelne Abschnitte bezeichnet werden, die einen Prozess beschreiben. Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier nicht um ein Rezept handelt, sondern daß in diesem Text mehrere (zwei oder drei) Rezepte berücksichtigt wurden. Die einzelnen Prozesse können ungefähr in folgende Blöcke eingeteilt werden:
 - Isolierung des Quecksilbers aus Kalomel und seine Reinigung. Weiter folgt die Lösung dieses Quecksilbers in Salpetersäure unbekannter Konzentration. Je nachdem, wie rein diese Säure war, konnten dabei entweder nur Nitrate, oder auch andere Salze entstehen.
 - Herstellung von Zinnamalgam, was in keinem offensichtlichen Zusammenhang mit dem vorherigen Prozeß steht. Dann wird jedoch auch die Isolierung des Quecksilbers erwähnt, und weiter folgen chemische Reaktionen, deren Verlauf man nur vermuten kann. Dabei könnte SnCl_4 entstehen, während die darauffolgende Destillation zu einer nicht identifizierbaren Mischung der chemischen Verbindungen führt.
 - Beschreibung der Lösung des Goldes und Silbers, was jedoch nur mit Hilfe (im Falle des Goldes) des Königswassers verwirklicht werden kann, aber diese Säure erscheint erst hier. Die auf diese Weise vorbereiteten Salze waren wahrscheinlich in Wasser gelöst; eine Möglichkeit, die sich an dieser Stelle anbietet, ist die Anwendung dieser Salze für eine spätere Isolierung der beiden Edelmetalle als vermutliche Transmutation. Das Ende des Textes ist unklar, man könnte wahrscheinlich auf Vergoldung, bzw. Versilberung von gemeinen Metallen mit Amalgam schließen.
2. Die chemischen Stoffe, sowie die hier angewendeten Labortechniken waren alle in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bekannt.
3. Das Symbol V ist wahrscheinlich neueren Datums, sowie auch der Terminus „ungarisches Vitriol“. Diese Verbindungen waren zu Hyneks Zeit bekannt, das spätere Symbol, bzw. der Terminus, könnten beim Kopieren des originalen Textes anstelle der älteren Bezeichnungen benutzt worden sein. Es ist nicht klar, wie oft man das Originalrezept abgeschrieben hat; es ist nur sicher, daß dies einmal durch von Linden geschehen ist.

Zusammenfassung

Das alchemistische Rezept, das Hynek von Poděbrad gehören soll, hat zweifellos seine Bedeutung für die Geschichte der Alchemie in Böhmen, weil es der erste konkrete Beweis dafür ist, daß sich dieser Adelige zumindest für die Alchemie interessiert hat. Gleichzeitig zeigt dieser Text die Kontakte zwischen Hynek und Johann I. von Brandenburg auf, und er stellt auch einen schriftlichen Beweis der alchemistischen Tätigkeit dieses brandenburgischen Markgrafen dar. Bisher wurde sie nur aufgrund seines Beinamens „der Alchemist“ vermutet, die schriftlichen Beweise aber fehlten.

Anhang: Der lateinische Text des Rezeptes

Ex autographo / Mathiae Regis Hungariae, Croatiae, Slavoniae / In nomine sanctae et individuae Trinitatis Amen / Incipit feliciter praxis de vero et perfecto lapide philosophorum / qua practica olim erat missa celebris memoriae / principi Hinconi de Podiebrad a Joanne marchione Brandenburgensi

℞ ☿ quantum placet, bis tantum salis communis puri, et tantundem vitrioli ungarici. Primo pone vitriolum super novam sartagine[m] donec liquescat, funde in illum ita fustum ☿ apponendo sal miscendo tam diu, donec omnia bene incorporata, et haec omnia lentissimo igne, ne ☿ magno igne recedat. Conterato deinde subtilissime, contritum pone in sublimatorium collocando ad sublimandum in arenam. Dabis primo parvum ignem, relinquendo superius parvum foramen, donec omnis humiditas praetervenit, hoc cognosces per oppositionem laminulae, deinde augebis ignem, claudendo foramen, augendo ignem de hora in horam, usque ad octavam aut nonam horam. Et sic hunc ☿ sublimabis cum his faecibus sexies aut septies. Deinde accipe hunc ☿ sublimatum contere illum bene.

Accipies aquam fortem, huic operi aptam ut scis, quinque aut sex libras ad unam libram istius mercurii, coloca hanc aquam in cineribus calidis, imponendo paulatim ☿ istum sublimatum in has, donec totus in aquam resolvetur, et sic de vice in vicem donec totum imposueris, ut solvatur. Super sic, solum pone alembicum apposito recipiente distillabis aquam ad siccitatem, tunc incipiet ☿ in eadem colba fumare, tene tam diu, donec totus ascenderit, et nigra faex in fundo residet, quam nigredinem abiice, sublimatum iterum conterendo sicut prius imponatur iterum in eadem aquam at solvatur, fac sicut prius et tertia vice, donec in fundo nulla nigredo apparuit. Tunc ☿ purificatus est. Postea accipe iterum tuum ☿ , conterendo eundem in pulverem. ℞ ♁ j ℥ , currentis j ℥ fac amalgama cum

☿ , super ignem pone super lapidem mundum, lavando amalgama cum pura aqua dulci, donec omnis nigredo abluta erit. Hunc pulverem pone super laminam feream destannatam ut tenuissime iacent instar papyri, superpone huic ♀ sublimatum tenuissime, quem sublimasti, pone in humidum cellarium, supponendo patellam vitream sub lamina, donec totum solvatur in aquam. Hanc aquam pone in colbam, et claude colbam sigilla Hermetis, pone in calidum finum aut in Balneum Maris tribus aut 4 septimanis. Finitis septimanis aperi colbam, apone alembicum distillando in hoc aquam paulatim usque ad oleoginositatem, aut si poteris ad siccitatem; frigescat iteram funde de super eandem aquam iterum hoc repetendo sexies aut septies, donec erit aqua pura, et oleum in fundo manebit. Deinde accipe ☉ aut ☽ limatum minutissime, quodcunque volueris, pone in hanc aquam ita paratam, claudeneo bene orificium vitre, coloca in B. tribus diebus, cave ne aliquid ex vitro exeat. Finitis diebus aperi vitrum apposito alembico augendo ignem distilla usque ad siccitatem. Iterum redde aquam[m] in vitrum supra materiam in vitro manentem, permittite clauso vitro stare tribus diebus in calore B.. Hoc repete tam diu, donec amplius nihil ascendere voluerit. Deinde purifica aquam ut prius septies. Accipe ☉ aut ☽ foliatam, scias ipsius pondus, duorum corporum volueris, deinde in hanc solutionem oleum, quod superius post aquae rectificationem in fundo vitri servasti, ut sit tantum unius quam alterius. Superfunde in hanc materiam quintae essentiae quam optimae, super quatuor partes unam partem, claudendo bene vitrum, pone in cineres calidos, tunc mirabiliter pugnabunt spiritus inter se, ultimo cadet ad fundum faex nigra et alba, teneas hoc in tali calore, quali sol in augusto uri solet. Hanc calorem nutrius noctu diuque, donec aqua tota consumpta sit. Accipias novam aquam paulatim infundendo, donec totu[m] exsiccabitur, ultimo solve hunc pulverem in lapide, iterum coagulando, hoc repete aliquoties, aut in B aut fimo solve et coagula, quo saepius feceris, eo potentior erit. Et sic habebis thesaurum thesaurorum, quod unus loth convertet millia millium lothonum in perfectissimum aurum aut argentum. Mercurium crudum ita tinges. Primo sit bene purgatum, pone eundem in tigillum, quando tigillum incipiet calefieri et candidum est, pone de super dicti pulveris, dando bonum ignem, ac si velis ☉ aut ☽ liquefacere accipe istius ♀ 1 loth super mille ♀ aut ☿ aut ♂ , et sic habebis quod postulas. Deus dignetur iuvare ad finem feliciter cum gaudio. Amen.

1 R. J. W. Evans, *Rudolf II and His World*, Oxford 1973, Kap. 6.

2 P. Vágner, *Theatrum chemicum*, Prag 1995, S. 92.

- 3 A. Wrany, *Geschichte der Chemie und der auf chemischer Grundlage beruhenden Betriebe in Böhmen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Prag 1902, S. 7.
- 4 Johannes Ticinensis, eines Böhmisches Priesters / Anthonii de Abbatia, eines in der Kunst erfahrenen Mönchs / und Edoardi Kellaei eines Welt-berühmten Engländers vortreffliche und außführliche Chymische Bücher. Allen der Geheimen und Hohen Kunst-Liebhabern zu Nutz und mercklichen Unterricht in Teutscher Sprach übersetzt / und herausgegeben durch Einen / der niemahls gnug gepriesenen Wissenschaft sonderbahren Beförderer. Mit einer Warnungs-Vorrede wider die Sophisten und Betrieger, Hamburg 1691.
- 5 O. Zachar, *Cesta spravedlivá v alchymii mistrá Antonia z Florencie (Der gerechte Weg in Alchemie des Meisters Antonius aus Florenz)*, Prag 1899, S. 41.
- 6 V. Karpenko, „The Oldest Alchemical Manuscript in the Czech Language“, *Ambix* 37 (1990), S. 61.
- 7 J. V. Jahn, *Alchemie v Čechách (Alchemie in Böhmen)*, Nachdruck der Ausgabe 1880, Praha: Kavana 1993, S. 13.
- 8 Wrany, op. cit., Anm. 3, S. 9.
- 9 O. Zachar, *O alchymii a českých alchymistech* (Über Alchemie und böhmischen Alchemisten), Prag nicht datiert.
- 10 Vágner, op. cit., Anm, S. 98.
- 11 Die komplette Angabe in dem Katalog ist: A.Ms.54. Pap., XVIII., ff. 152, 33 x 21 cm, aus dem Einband ausgerissen. „Annalecta alchimica, chimica, medica et curiosa xe relatione aliorum experientia et propria, ut ex diversis m(annu)s(cri)ptis excerpta ab anno 1781 colectore Hermanno Maximilliano Josepho, lib. bar. a L i n d e n....consilliaro actuali administrationis quondam caes. reg. banatue Temesiensis.“
- 12 C. von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich*, Fünftehnter Theil, Wien 1866, S. 204.
- 13 *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 14., Berlin 1985, S. 588.
- 14 V. Tichý, *Casanova v Čechách (Casanova in Böhmen)*, Duchcov 1995, S. 19.
- 15 K. R. H. Frick, *Die Erleuchteten*, Graz 1973, S. 464.
- 16 J. Macek, *Jagellonský svět v českých zemích (Jagellonische Welt in den böhmischen Ländern)* Prag 1994, Vol. 2, S. 14f.
- 17 J. Weyer, *Graf Wolfgang II. von Hohenlohe und die Alchemie*, Sigmaringen 1992, S. 293.
- 18 W. Ganzenmüller, *Die Alchemie im Mittelalter*, Hildesheim 1967.
- 19 H. Kopp, *Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit*, Nachdruck der Ausgabe Heidelberg 1886, Hildesheim 1971, S. 223.
- 20 K. Ch. Schmieder, *Geschichte der Alchemie*, Halle 1832, S. 225.
- 21 V. Karpenko/P. Widzová, *Dva alchymistické návody z pozůstalosti Hynka z Poděbrad (Zwei alchemistische Rezepte aus dem Nachlass Hyneks von Poděbrad)*, *Dějiny věd a techniky*, im Druck.